Danziger Zeitung.

No. 73.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Donnerstag, den 8. Mai 1817.

Vom Main, vom 25. April.

Am 20sten hatte der General-Lieutenant v. Zastrow als Königl. Preußischer Gesandte seine Antritts-Audienz bei dem Könige von Baiern, und sein Vorgänger, der Geh. Staatsrath v. Küster, die Abschieds-Audienz.

Die Münchneer Zeitung sagt, der Priester Pöschl soll aus dem Baierschen Walde gebürtig Exjesuit und ehemals bei zehn Jahren Professor in Ingolstadt gewesen seyn; gegenwärtig ist er Pfarrer und Dechant zu Apfelwang, zwei Stunden von Ried im Innviertel, bereits siebzig Jahre alt, und stehr daselbst im Rufe eines ziemlichen Gelehrten. Die Unruhen in der Gegend von Ried, die man einer religiösen Reformationssucht des Pfarrers Pöschl zuschrieb sollen von ganz anderer Art seyn, indem sich die Untersassen weigerten, die Frohnen nach dem alten Fuße zu leisten, worin sie von dem Pfarrer Pöschl sowohl öffentlich auf der Kanzel, als privatim zu sehr bestärkt und unterstützt wurden.

Nach der Allgemeinen Zeitung laufen schreckliche Gerüchte von der Sekte, welche der Geistliche Pöschl im Oestreichischen gestiftet, um, die jedoch noch sehr Bestätigung bedürfen Zu dem Grundsatz, das Eigenthum der Reichern nicht mehr zu respektiren Alles gemeinschaftlich und ungetheilt zu genießen, soll sich eine fast unglaubliche Wuth gesellt haben, bei ihren gottesdienstlichen Uebungen Menschenopfer (?) zu bringen, um die Anwesenden von ihren Sünden zu reinigen. Man behauptet, daß von diesen fanatischen Menschen während der Charwoche 7 ihrer Brüder oder deren Kinder auf die grausamste Art zu Tod gemartert worden seyen. (?) Namentlich soll man in dem Dorfe Apfelwang ein dreizehnjähriges Mädchen auf das Martervollste geopfert haben. Pöschl ist bereits sammt 86 seiner Mitgenossen verhaftet, und somit dieser fanatischen Raserei hoffentlich ein Ziel gesteckt. Ersterer wurde nach Spielberg bei Brünn abgeführt, wo die fernere Untersuchung gegen ihn eingeleitet werden wird. Mehrere Militairdetaschements haben die verdächtigen Dörfer besetzt, und die Ruhe ist in die friedlichen Hütten der Landleute zurückgekehrt.

Vom Neckar, vom 16. April.

Nach der Speierschen Zeitung sind die Würtembergischen Angelegenheiten nicht ausgeglichen und von einem Ziele das man schon erreicht zu haben glaubte, noch weit entfernt. Auf den König, der das Gute will, fällt die Schuld dieser Sprach- (weniger Sach-) Verwirrung wahrlich nicht, auch nicht auf die Landstände sondern nur auf einige wenige Aprioristen (Theorienkrämer) die mit hohen Worten die ängstlichen Gemüther zu übertäuben und den Blöden Sand in die Augen zu streuen suchen ꝛc.

Der Rechtsgelehrte Uhland hat eine Schrift: „Keine Adelskammer“ betitelt, an die Stände gerichtet, abdrucken und im Lande vertheilen lassen.

Das Würtembergische Regierungsblatt enthält ein Geh. Raths-Rescript an die Landstände, die Umlage der Jahrssteuer für 1816 bis 17 betreffend. Nachdem die Erwartung einer baldigen Beendigung des Verfassungswerkes und Eintretung der Wirksamkeit konstituirter Landstände bei der Steuer noch nicht in Er-

füllung gegangen, so soll die Jahressteuer von 1816 bis 17 nach dem bisherigen Typus und in der bisherigen Summe von 2,400,000 Gulden ausgeschrieben und eingezogen werden, weil längerer Aufschub ohne Stockung der nothwendigsten Zahlungen nicht statt finden könne. Denn schon im v. J. wären große Ausfälle gewesen, und durch die gänzlich fehlgeschlagene Erndte und daher unvermeidliche Unterstützung der Unterthanen noch größer geworden, zumal da der König viele Abgaben gemindert habe und das lange Beisammenseyn der Stände, und die Veränderung der Regierung, außerordentliche Ausgaben verursachen.

Künftig soll im Würtembergschen keine Erlaubniß zum Ausspielen liegender Güter mehr ertheilt werden.

Der König von Würtemberg hat die Bitte der Stände bewilligt: eine besondere Kommission, zu der auch die Stände Mitglieder abordnen könnten, niederzusetzen, um zur weitern Berathung der Hülfsmittel bei der gegenwärtigen Theurung zu schreiten. Von beiden Theilen sind auch bereits die Kommissionen ernannt. Ein Staatsrath-Rescript bestimmt: inwiefern die Theilnahme an den Wohlthätigkeits-Vereinen zu den Amts-Pflichten einiger Königlicher Diener gehöre, und erneuert für die Dauer der jetzigen Theurung einige frühere Landesgesetze, welche die Unterstützung der Armen als vollkommene Pflicht darstellen. Nach einem alten Rescript z. B. ist den Reichen und Wohlhabenden, so sich ihrem Vermögen gemäß nicht gebührend angreifen sollten, von ihren Einkommen und Umständen gemäß ein Ansatz von Amtswegen zu machen." Eine andere Verordnung enthält Vorschriften zur Beförderung von Anlehen von Geld und Früchten, zur Saat und Unterhalt. Eine dritte ermuntert zur Beschäftigung der Armen mit Wollarbeiten.

Paris, vom 21. April.

Vorgestern früh ist Wellington, nachdem er zuvor bei Sr. Maj. Abschied genommen, blos von zwei Adjudanten begleitet, nach London gereiset. Sein übriges Gefolge bleibt hier, bis er nach den Niederlanden berufen wird.

Gestern spendete die Herzogin von Angouleme in der Kirche St. Germain und die Herzogin von Berry in der Himmelsfahrtskirche das geweihete Brod.

Die Prinzessinnen sind bei ihren Ausfahrten gewöhnlich von Garde-Abtheilungen begleitet.

Monsieur geht häufig, bloß von einer Person begleitet, incognito herum. Neulich wollte er eine neu errichtete Fabrik besichtigen, aber der Thürsteher verweigerte ihm hartnäckig und grob den Zutritt. Als der Begleiter rieth, sich zu erkennen zu geben, erwiederten Se. K. H.: „Ich will sehen aber nicht mich zeigen."

Eine Königl. Verordnung bestimmt die Verhältnisse zwischen dem Kabinets- und Staats-Rath. Zu ersterem gehören sämmtliche Minister-Staats-Sekretäre, höchstens 4 der übrigen Staatsminister und 2 Staatsräthe, die der König für jedes Konseil beruft.

Von den Einwohnern des Vendeischen Kantons Marais sind drei Kanonen, die sie im vorigen Kriege vergraben hatten, freiwillig ausgeliefert worden.

Aus dem Nachlaß des Marquis de la Baume sind 237,200 Franken in verschiedenen Staatspapieren abhänden gekommen. Da man die einzelnen Nummern kennt und angezeigt hat, so wird der Diebstahl wahrscheinlich entdeckt werden.

Auf dem letzten Hof-Konzert ward hier ein neues musikalisches Kunststück gegeben, ein duo a sole; Madame Boucher spielte nämlich zugleich zwei Instrumente, das Pianoforte und die Harfe. Die leichte Hand der Künstlerin muß man allerdings bewundern.

Vermischte Nachrichten.

Unter dem 6. April hat Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Hardenberg, an sämmtliche Regierungen folgende Bekanntmachung erlassen:

Die bevorstehenden Vermählungen der Prinzessin Charlotte von Preußen, Tochter Sr. Majestät des Königs und der Prinzessin Friedericke von Preußen, Nichte Sr. Majestät des Königs, haben zu der Frage Anlaß gegeben: Ob die bei Vermählungen von Prinzessinnen des Königl. Hauses herkömmlichen Prinzessinnensteuern ausgeschrieben werden sollen?

Se. Majestät der König haben darauf aus Gnade und Milde, jedoch ohne Konsequenz für die Zukunft und ohne Allerhöchstihren Nachfolgern in der Krone dadurch etwas zu vergeben, zu beschließen geruhet, Allerhöchstihre Lande und getreue Unterthanen für diesmal mit solchem Beitrag zu verschonen, in der allergnädigsten Zuversicht, daß sie dieses neue Merk-

mal der landesväterlichen Huld mit Dank erkennen werden.

Indem ich die Königl. Regierungen hiervon in Kenntniß setze, beauftrage ich dieselbe, die Bekanntmachung dieses allerhöchsten Beschlusses in ihrem Departement zu veranlassen rc.

Alle in Leipzig befindlichen Fabrik-Besitzer Deutschlands sind auf den 28sten zu einer Versammlung eingeladen worden, um über ernstliche Maaßregeln sich zu berathen, gegen den unvermeidlichen Untergang, mit dem das Deutsche Fabrikwesen bedroht werde.

Zur Versorgung der anatomischen Theater im Königreich Sachsen sollen denselben geliefert werden die Leichen der hingerichteten oder im Gefängniß verstorbenen Kapitalverbrecher, die todtgefundenen Personen, mit Ausnahme der Honoratioren, oder deren, für die um ein Begräbniß gebeten wird; die Selbstmörder, die nicht aus Melancholie sich entleibt, und die auf Kosten öffentlicher Kassen zu beerdigenden Personen, z. B. die in Waisen- und Findelhäusern gestorbenen.

In Hannover sind über 6000 Thaler aus der Brandversicherungskasse gestohlen worden.

Bisher gab es in London eine Dänische, zu Ende des 17ten Jahrhunderts erbaute, und 1696 eingeweihte Kirche. Die Baugelder waren durch Kollekten aufgebracht worden, der Prediger aber erhielt seine Besoldung vom Könige. Da meistens Norweger diese Anstalt benutzten, so ist der Prediger zurückgerufen worden. Auch der Norwegische Handel nach England leidet, weil seit der 1810 in England zur Beförderung der Einfuhr aus seinen Nordamerikanischen Kolonien verfügten Erhöhung des Zolls auf Norwegisches Holz nur wenig eingeführt wird.

Fortsetzung des im vorigen Stück unserer Zeitung abgebrochenen Auszuges aus der Schrift: „Manuskript, welches auf unbekannte Weise von der Insel St. Helena gekommen."

Ich begab mich dahin (zur Armee von Italien). Sie hatte einige Verstärkungen von der Armee von Spanien erhalten, ich fand sie 50,000 Mann stark. Es fehlte an allem, außer an gutem Willen. Diesen wollte ich nun auf die Probe setzen, und befahl gleich nach meiner Ankunft eine allgemeine Bewegung auf der ganzen Linie. Sie reichte von Nizza bis Savona. Es war im Anfange Aprils. — In drei Tagen nahmen wir alle Oesterreichisch-Sardinischen Posten, die die Anhöhen von Ligurien vertheidigten. Der rasch angegriffene Feind sammelte sich wieder. Wir trafen ihn am 10ten zu Montenotte; er wurde geschlagen. Am 14ten griffen wir ihn zu Millesimo an, er wurde wieder geschlagen, und wir schnitten die Oestreicher von den Piemontesern ab. Diese setzten sich zu Mondovi, indessen die Oestreicher sich nach dem Po zogen, um die Lombardei zu decken. — Ich schlug die Piemonteser, in drei Tagen nahm ich alle ihre Stellungen in Piemont weg, und wir waren 9 Stunden von Turin, als ein Adjutant mit Friedensanträgen kam. — Ich sah mich jetzt zum ersten Male nicht mehr als einen bloßen General, sondern als einen zum Einfluß auf das Schicksal der Völker berufenen Menschen an. Ich sah mich in der Geschichte. — Der Hof von Turin hatte uns alle seine festen Plätze eingeräumt, er hatte uns sein ganzes Land überlassen; wir waren dadurch Meister von den Alpen und Apenninen; unsere Stützpunkte waren gesichert und der Rückzug gedeckt. — In so schöner Stellung griff ich die Oestreicher an. Ich ging bei Piacenza über den Po und bei Lodi über die Adda; nicht ohne Beschwerden, aber Beaulieu zog sich zurück und ich in Mailand ein. — Die Oestreicher machten unglaubliche Anstrengungen, Italien wieder zu nehmen. Ich mußte ihre Armee fünfmal schlagen, um zum Zweck zu kommen. — Sicher von der Seite Italiens, fürchtete ich nun nicht mehr, mich in den Mittelpunkt Oesterreichs zu wagen. Ich kam bis Angesichts Wiens, ich unterzeichnete den Traktat von Campo-Formio. Das war eine glorreiche Akte für Frankreich.

Der Friede auf dem festen Lande war abgeschlossen. Frankreich hatte nur Krieg mit England; aber weil es diesem Kriege am Schlachtfelde fehlte, ließ es uns in der Unthätigkeit. Ich hatte das volle Bewußtseyn meiner Mittel und Kräfte; sie waren von der Art, daß sie mich emporheben sollten, aber sie blieben ohne Beschäftigung. Dabei wußte ich, daß man die Aufmerksamkeit auf sich ziehen muß, wenn man nicht auf die Seite geschoben seyn will, und daß aus diesem Grunde außerordentliche Wagstücke versucht werden müssen, weil es uns die Menschen hoch anrechnen, wenn man ihr Erstaunen erregt. Zu Folge

dieser Meinung fiel ich auf den Feldzug von Aegypten. Man hat ihn meiner tief angelegten Berechnung zugeschrieben; ich hatte keine andre Absichten dabei, als die, nach abgeschlossenem Frieden nicht unthätig zu bleiben. Ich hüllte das Unternehmen und die Anstalten dazu in das tiefste Geheimniß. Nur Verschwiegenheit konnte den Erfolg herbeiführen, und drückte zugleich der Sache das Siegel der Sonderbarkeit auf. — Die Flotte ging unter Segel. Ich mußte im Vorbeigehen, das Ritterneſt (gentilhommière) Malta zerstören, weil es nur den Engländern ersprießlich war. Ich besorgte von Seiten der Ritter, einige Ueberbleibsel des Gefühls von ihrem alten Ruhme; ich befürchtete Aufhalt und Widerstand. Sie ergaben sich aber, zu meinem Glücke, ehrloser, als ich mir schmeicheln durfte — Die Schlacht von Aboukir zerstörte die Flotte, und machte die Engländer zu Herren der See. Ich sah nun beim ersten Augenblick ein, daß das Unternehmen sich nur mit einer Katastrophe beendigen könne; denn jedes Heer, das sich nicht erneuern kann, hört damit auf, früher oder später zu kapituliren. — Inzwischen mußte ich in Aegypten bleiben, weil ich nicht anders konnte. Ich machte gut Gesicht zu bösem Spiel. Es gelang mir ziemlich. — Da sich in Aegypten nichts für mich zu thun fand, schien es mir anziehend, nach Palästina zu gehen, und es zu erobern. Die Unternehmung hatte etwas romanhaftes. Ich ließ mich verführen. Ich hatte keinen Begriff von dem Widerstande, den ich finden würde, und nahm nicht Truppen genug mit mir. — Ueber die Wüste hinaus, erfuhr ich, daß man bei St. Jean d'Acre Streitkräfte gesammelt hatte. Ich durfte sie nicht vorübergehen; ich mußte sie angreifen. Der Französische Ingenieur vertheidigte den Platz; er ließ es mich fühlen; ich mußte die Belagerung aufheben; der Rückzug war äußerst beschwerlich. Zum erstenmale hatte ich mit den Elementen zu kämpfen, aber diesesmal besiegten wir sie. —

Bei meiner Rückkehr in Aegypten erhielt ich Journale über Tunis. Sie belehrten mich über die höchst traurige Lage Frankreichs, über die Entwürdigung des Direktoriums, und den Erfolg der Koalition. Ich glaubte, meinem Vaterlande ein zweitesmal dienen zu können. Kein Beweggrund hielt mich in Aegypten zurück; das Unternehmen war umgeschlagen. Jeder andere General war gut genug, eine Kapitulation zu unterzeichnen, welche mit der Zeit unvermeidlich wurde, und ich verließ das Land ohne andere Absicht, als mich an die Spitze der Heere zu stellen, und den Sieg wieder auf unsere Seite zu lenken. — Als ich in Fréjus landete, erregte mein Anblick den Enthusiasmus des Volks. Mein Siegesruhm beruhigte alle, die sich vor Niederlagen gefürchtet hatten. Alles strömte auf meinen Weg herbei; meine Reise glich einem Triumphe, und als ich in Paris ankam, begriff ich, daß mir in Frankreich alles möglich sey. — Es war mir leicht einzusehen, daß das Reich des Direktoriums sich seinem Ende nahe, und daß man eine überwiegende Gewalt an die Stelle setzen müsse, um den Staat zu retten, und daß nichts überwiegend (imposant) ist, als der Kriegesruhm. Das Direktorium konnte nur durch mich, oder durch die Anarchie ersetzt werden. Frankreichs Wahl konnte nicht zweifelhaft seyn, und die öffentliche Meinung diente der meinigen zum Leitfaden. — Ich schlug vor, das Direktorium durch ein Konsulat zu ersetzen, so fern war ich damals noch von dem Gedanken einer souverainen Herrschaft. Die Republikaner waren der Meinung, zwei Konsuln zu wählen; ich verlangte drei, weil ich kein Nebenmann seyn wollte (appereillé.) Mir gebührte der erste Rang in dieser Dreiheit; diesen wollte ich, und nicht mehr. — Die Republikaner setzten Mißtrauen in mein Verlangen. Sie witterten im Triumvirate ein Element der Diktatur. Sie verbanden sich gegen mich. Selbst Sieyes und seine Gegenwart war nicht vermögend, sie zu beruhigen. Er hatte es über sich genommen, eine Konstitution zu entwerfen, aber die Jakobiner fürchteten sich noch mehr vor meinem Schwerte, als sie sich auf die Feder ihres alten Abbé verließen. — Jetzt sammelten sich alle Partheien unter zwei Bannern; einerseits die Republikaner, die sich meiner Erhebung widersetzten; andrerseits ganz Frankreich, das sie verlangte. Damals war sie unvermeidlich; denn immer siegt zuletzt die Mehrzahl. Jene hatten im Rath der Fünfhundert ihr Hauptquartier aufgeschlagen; sie leisteten einen schönen Widerstand; und um diese Revolution zu beendigen, mußte die Schlacht von St. Cloud gewonnen werden.

(Die Fortsetzung folgt.)